

Thesen zu „Socialism and Modernity“

1. Bei aller Unschärfe hat der Begriff der Moderne bzw. der Modernisierung den Vorzug, auf das Nebeneinander von Gesellschaften mit unterschiedlichen Entwicklungswegen und ihre Interaktion zu verweisen. Der deutsche Philosoph Ernst Bloch gehört zu den wenigen MarxistInnen, die dieses Problem der Wechselwirkung von Raum und Zeit bereits in den 1950er Jahren ausführlicher diskutiert haben. Aus diesen Wechselwirkungen erwachsen nach Bloch vielfältige und verschiedenartige Möglichkeiten gesellschaftlicher Entwicklung. Dementsprechend lehnt er die Reduktion von Entwicklung und Fortschritt auf eine bloße zeitliche Abfolge von Gesellschaftsformationen ab; der Raum, also die spezifischen Bedingungen an spezifischen Orten spielt für ihn eine gleichberechtigte Rolle. Die Vielfalt der Wege der menschlichen und gesellschaftlichen Emanzipation hängen so also nicht nur mit dem Niveau der Entwicklung der Produktivkräfte zusammen, wie dies in vereinfachten marxistischen Positionen behauptet wird. Die unterschiedlichen Erfahrungen aus sozialen Kämpfen, die Spezifik kultureller und politischer Entwicklungen, die Besonderheiten der herrschenden Klasse, wie auch vielfältige Zufälligkeiten bestimmen Möglichkeiten und Grenzen emanzipatorischen Handelns, der Gewinnung der Souveränität der konkreten Menschen an konkreten Orten zu konkreten Zeiten über ihre gesellschaftlichen Beziehungen und ihrer Beziehungen zur natürlichen Umwelt.
2. Ernst Bloch leitete diesen Ansatz, wie übrigens in ähnlicher Weise auch W.I. Lenin oder G. Lukacs, aus den marxischen Untersuchungen zur differenzierten Entwicklung der westeuropäischen bürgerlichen Gesellschaft und ihrem Verhältnis zu den Gesellschaften in den USA oder in Indien sowie weiteren Kolonien ab. Diese Seite des marxischen Erbes wurde nach den revolutionären Ereignissen in Russland 1917/1918 in ihrer Tragweite und ihrer Bedeutung auch für nachkapitalistische Gesellschaften unterschätzt. Die Auseinandersetzung zwischen den Parteien der kommunistischen Bewegung bzw. den Ländern des Realsozialismus drehten sich auch immer um die Bewertung der raum-zeitlichen Besonderheiten der einzelnen Länder und Regionen als Möglichkeiten der Etablierung nachkapitalistischer Verhältnisse. Es gab keine offene Diskussion dazu. Möglichkeiten aus den spezifischen Bedingungen wurden von vornherein durch den Filter der sowjetischen Erfahrungen betrachtet – nicht konsequent unter dem Gesichtspunkt des gemeinsamen Emanzipationsziels. Gleichzeitig wurde die Bedeutung der Neuformierung von Traditionen, Gewohnheiten und Verhaltensweisen aus anderen Entwicklungswegen im Zuge der fortschreitenden Internationalisierung von Produktion und Lebensweise unterschätzt oder gar als Verfälschung der „wahren“ Identität verurteilt. Die letzte Phase des Zerfalls des europäischen Realsozialismus ist genau aus diesem Grunde untrennbar mit der Eskalation nationaler bzw. ethnischer Konflikte sowie in einigen Regionen mit einem Rückfall in „archaische“ (vormoderne) Formen von Gesellschaftlichkeit verbunden.
3. Eine Folge des Beharrens auf Vorstellungen eines zeitlich bruchhaften Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus besteht darin, dass von marxistischer Seite die Entstehung der bürgerlich-kapitalistischen Ordnung als etwa 200jähriger Prozess mit seinen Faktoren und Differenzierungen untersucht wurde, der Übergang von der bürgerlich-kapitalistischen zu einer nachkapitalistischen Gesellschaft aber bei weitem nicht in der gleichen Tiefe. Bis heute wird in Teilen der sozialistischen und kommunistischen Strömungen die Entwicklung des Realsozialismus nicht unter dem Gesichtspunkt eines Werdens, des Auslotens von Möglichkeiten und der Suche nach in zeitlich und räumlicher Hinsicht tragfähigen Lösungen für die in diesem Prozess neu entstehenden Widersprüche betrachtet, sondern als Verrat an den Buchstaben des marxischen Werkes und letztlich als Nicht-Sozialismus. Dieses

Herangehen verstellt den Blick auf die Komplexität und Vielfältigkeit, die Übergangsperioden eigenen sind. Es begünstigt die Tendenzen in den Modernisierungskonzepten, die die bürgerlich-kapitalistische Ordnung als das „Ende der Geschichte“ betrachten. Eine Konsequenz der Erfahrungen des 20. Jahrhunderts besteht darin, dass Transformationsprozesse im Rahmen der bürgerlich-kapitalistischen Ordnungen (denn die Vielfalt der Kapitalismen ist in den letzten 30 Jahren deutlich größer geworden) und die Wege in den sich nachkapitalistisch verstehenden Ordnungen in ihrem Zusammenhang betrachtet werden müssen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde das Verhältnis vor allem als Systemkonkurrenz antagonistisch gefasst. Demgegenüber sollte die gegenwärtige Epoche als ein Feld des Übergangs betrachtet werden, in der gleiche gesellschaftliche Probleme auf unterschiedliche Weise gelöst werden müssen und sich dabei die Wege beider Systeme immer wieder kreuzen, überlagern, der nachkapitalistische Weg zu kapitalistischen Formen zurückkehren muss und mit Verhaltensweisen und Interessen konfrontiert ist, die der Vergangenheit zugehörig scheinen, auf dem kapitalistischen Weg sich nachkapitalistische Formen entwickeln. Das Instrumentarium für die wissenschaftliche Analyse und theoretische Beschreibung dieser neuen Realität ist bisher kaum entwickelt.

4. Mit der Entwicklung der modernen Produktivkräfte gewinnen die Fragen der Überlagerung verschiedenartiger Prozesse im globalen Rahmen eine völlig neue Reichweite. Die bereits in den 1980er Jahren konstatierte Intensivierung der Wechselwirkung zwischen den materiellen Veränderungen der Produktionsbedingungen, den damit verbundenen Anforderungen an den Menschen als Hauptproduktivkraft, kulturellen und politischen Faktoren hat mit der Entwicklung des Internet als Medium von Produktion, der Verwaltung, der Konsumtion, des Lernens, der Meinungsbildung über kommerzielle und staatliche Medien oder auf Basis von Selbstorganisation, der Manipulation und Desinformation sowie der politischen Organisation eine ungeahnte neue Qualität erreicht. Gleichzeitig schafft die ökologische Krise einen neuen und rasant enger werdenden Rahmen hinsichtlich des Findens tragfähiger und zukunftsfähiger Lösungen im globalen wie im lokalen Maßstab. Allerdings ist diese Tendenz nicht mit einer Überwindung der Entfremdung des Menschen gegenüber den Bedingungen seiner Reproduktion verbunden – im Gegenteil. Die in den skizzierten Prozessen präsenten Möglichkeiten gesellschaftlich verantwortlichen Handelns werden trotz breiter gesellschaftlicher Bewegungen und z.T. auch staatlicher Interventionen in ihrer Resultante ungenügend zu Wirklichkeiten. Für ein nachkapitalistisches, sozialistisches Projekt bleibt die Herausforderung, Wege der Vermittlung zwischen der reicher werdenden Individualität, der notwendigen gesellschaftlichen globalen Solidarität, der Verantwortung gegenüber der Umwelt, Innovationsorientiertheit und unternehmerischer Initiative zu finden. Das schließt die Lösung von Fragen ein, die jegliche Versuche nichtkapitalistischer Entwicklung bisher begleiteten – so etwa die nach der Rolle der Warenproduktion und ihrer Kategorien (insbesondere Geld, Finanzen, Preis, Gewinn) unter den Bedingungen der globalen Finanzialisierung, der Freisetzung sozialer Triebkräfte, die aus der Stellung der verschiedenen sozialen Schichten erwachsen oder nach Initiierung und Gestaltung gesellschaftlicher Lernprozesse als Voraussetzung beständiger selbstkritischer Reflexion des Entwicklungsstandes und der Entwicklungsrichtung der Gesellschaft.